

Studium und Praxis verbinden

Ausbildung Klassische Lehre oder doch an die Hochschule – welcher Weg ist der beste? Vor- und Nachteile.

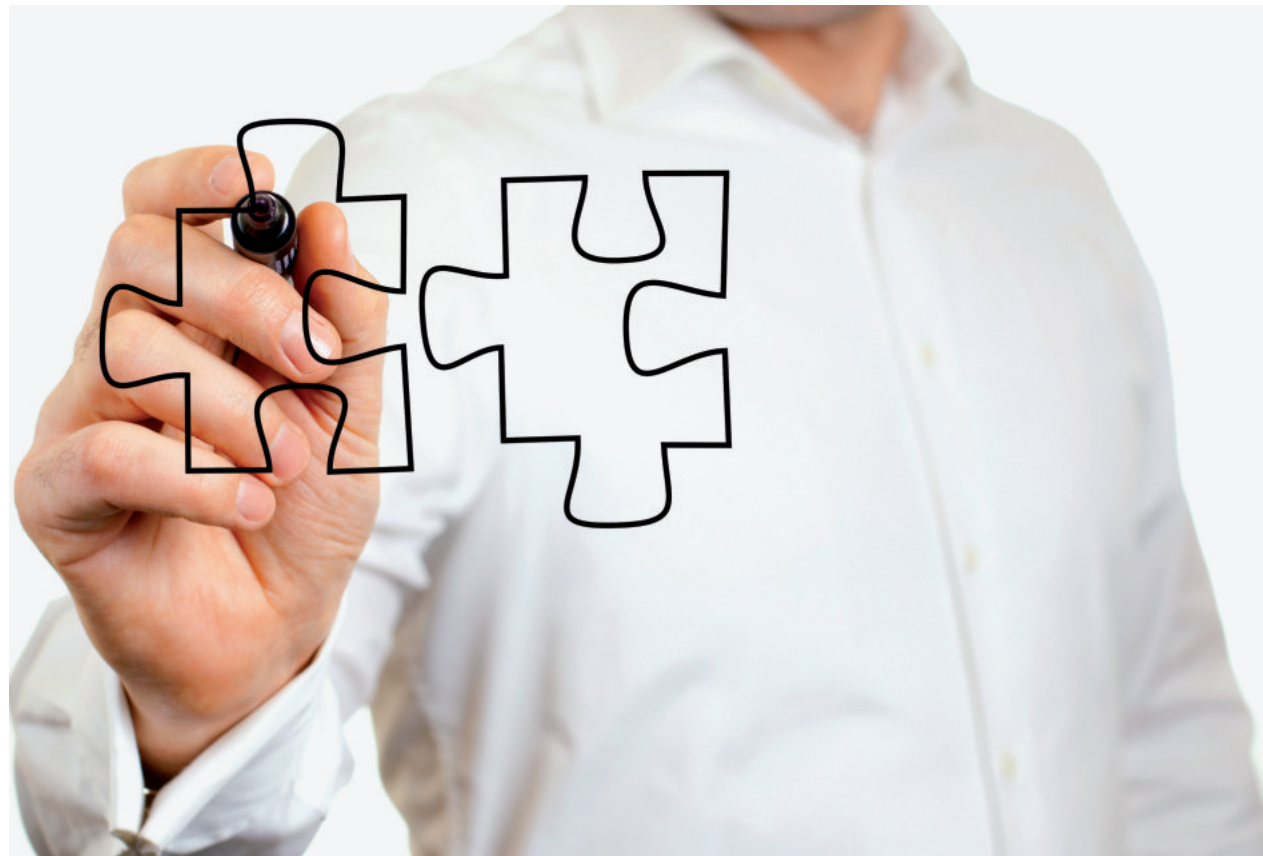
Was ist der bessere Einstieg in die Hotel- und Gastronomiebranche, die duale Ausbildung oder ein Studium? Diese Frage treibt nicht nur junge Leute um, sondern auch die Betriebe und Arbeitsgeber. Sandra Warden ist Geschäftsführerin des DEHOGA Bundesverbands und Expertin für Fragen des Arbeitsmarktes und der Berufsbildung. Für sie steht zweifelsfrei fest: „Wer keine Praxis hat, hat im operativen Geschäft keine Chance.“

Das soll, so Warden kein Statement gegen ein Studium sein, aber doch verdeutlichen, dass es kein Garant für eine Branchenkariere ist. Es sei denn, in Bereichen wie Controlling oder in der Zentrale von Ketten, aber nicht im operativen Geschäft nach dem Motto „Erst mache ich meinen Bachelor und dann werde ich Hoteldirektor“.

Hospitality klingt sexy

Das zu wissen sei deshalb so wichtig, so Sandra Warden, weil sich auf dem Hintergrund der allgemeinen Akademisierungsdebatte viele junge Leute gegen eine duale Ausbildung und für ein Studium an privaten Hochschulen entscheiden würden: „Tourismus- und Hospitality-Management, das klingt in den Ohren vieler junger Leute sexy.“ Und nach Beobachtungen des DEHOGA bieten immer mehr private Hochschulen diese Studiengänge an. Wünschen würde man sich beim Branchenverband, dass sie auch in allen Fällen ihrer Verantwortung und Aufklärungspflicht nachkommen.

Also doch lieber duale Ausbildung? Bei jungen Leuten ist sie in den vergangenen Jahren zunehmend unbeliebter geworden. Im Jahr 2013 (die



Zukunftspuzzle: Wer im Gastgewerbe Karriere machen will, muss schon die Ausbildung clever planen

Foto: Colourbox.de

Zahlen für 2014 liegen noch nicht vor) haben genau 63.048 junge Männer und Frauen eine Ausbildung in den sechs gastgewerblichen Berufen gemacht. Diese Zahl sagt allerdings nichts über einen Abwärtstrend aus, die Zahlen der Studierenden werden nicht erfasst.

Nach allen Erfahrungen des DEHOGA lässt sich aber klar sagen, dass der Branche Azubis lieber sind als Hochschulabsolventen. Vielfältige und herausfordernde Erfahrungen vor Ort, das ist offenbar durch nichts zu ersetzen. Allerdings so, Sandra Warden, stellten sie die Betriebe zunehmend auf den allgemeinen Akademisierungswunsch ein und suchten nach Wegen, Studium und Praxis zu verbinden.

So gibt es beispielsweise die Hybridform „Dualer Studiengang“, wo Theorie und Praxis im Wechsel stattfinden, wie etwa an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg in Ravensburg,

einer Hochschule mit der der DEHOGA kooperiert. Und natürlich gibt es für jeden Einzelnen, der sich für ein entsprechendes Studium entscheidet, die Möglichkeit, sich auch währenddessen praktische Erfahrungen anzueignen: Indem man möglichst viel in der Branche jobbt, indem man Praktika macht und so weiter.

Zauberwort Weiterbildung

Und wer beides kombiniert? Erst eine Ausbildung macht und dann ein Studium anschließt? „Das ist“, sagt Warden, „für die Unternehmen der Königsweg“. Das dauert dann etwas länger, beinhaltet aber auch Vorteile und Privilegien: Wer Abitur hat, kann seine Ausbildungszeit häufig verkürzen und durch die praktische Erfahrung der Ausbildung oft auch schneller sein Studium abschließen. Umfangreiche praktische Erfahrungen, erweitert

durch fundiertes Wissen über Mechanismen und Zusammenhänge – das scheint unschlagbar attraktiv zu sein. Doch wer kein Studium vorweisen kann, muss deshalb nicht ins Hintertreffen geraten. Für junge Leute sei entscheidend, sich nach der Ausbildung weiterzubilden, egal, ob auf beruflichem oder akademischem Weg.

Weiterqualifizierung, das sei das Zauberwort für alle, die Karriere machen wollen. Und wer Engagement und Leidenschaft mitbringe, für den halte die Hotel- und Gastronomiebranche, so Sandra Warden, nach wie vor vielfältige Einstiegsmöglichkeiten und Optionen bereit. *Karin Rieppel*

Duale Ausbildung vs. Studium – der „richtige“ Weg in den Beruf. Mehr zum Thema beim DEHOGA-Thementag bei der ITB-Karrierewelt am Sonntag, 8. März, ab 11 Uhr.

Speed-Dating mit dem Mentor

Christina Warter (27) war im Januar beim ersten Mentoren-Symposium „Meet the Best“ der FBMA dabei. Zur ITB Karrierewelt wird sie am Freitag, 6. März, im Gespräch mit AccorDeutschland-Chef Michael Mücke über ihre Erfahrungen sprechen. Wir haben sie vorab befragt.

► *Wie sind Sie auf „Meet the Best“ gekommen und was hat Sie daran gereizt?*

Warter: Die Empfehlung für meine Bewerbung kam von Prof. Gerald Wetzel, den ich durch mein Studium am Baltic College – FHM Schwerin kenne.

Gereizt hat mich das neuartige Mentoren-Konzept, das eine Plattform für Branchengrößen und Nachwuchskräfte schafft. Mein Ziel war der Kontakt zu einem Mentor und Networking mit Gleichgesinnten.

► *Wer war Ihr favorisierter Mentor? Und warum?*

Warter: Das war Prof. Stephan Gerhard von der Treugast Solutions Group – wegen seines beeindruckenden Werdegangs und seiner Persönlichkeit. Seine Tätigkeit als Berater und Entwickler von innovativen Konzepten hat mich dabei besonders interessiert.



Christina Warter: „Immer schauen, was draußen los ist“

Foto: privat

► *Was waren Ihre Fragen an ihn?*

Warter: Meine wichtigste Frage war, wie wir Nachwuchskräfte uns hinsichtlich der steigenden Anforderungen und aktuellen Trends vorbereiten und rüsten müssen, um erfolgreich agieren zu können. Auch sein Mitwirken am Tourismuskonzept Albaniens hätte mich interessiert – aber angesichts der offenen Gesprächsrunde war dafür keine Zeit mehr.

► *Was haben Sie aus der Gesprächsrunde mitgenommen?*

Warter: Zum einen, dass Authentizität wichtig ist. Ebenso, wie es wichtig ist, sich Ziele zu setzen und stetig auf diese hinarbeiten. In erster Linie war es ein sehr inspirierender und konstruktiver Austausch mit den anderen Teilnehmern. Es war spannend, welche Typen und Backgrounds dabei aufeinander gestoßen sind.

► *Wie geht es beruflich bei Ihnen weiter und welche Ziele haben Sie?*

Warter: Als nächstes steht meine Masterarbeit an, für die ich mit Seetel auf Usedom zusammenarbeite. Ab Herbst will ich dann wieder voll in die Hotellerie einsteigen, entweder im operativen Management oder in der strategischen Weiterentwicklung einer Kette.

► *Was würden Sie Azubis oder Studenten für ihre Karriereplanung raten?*

Warter: Sie sollten sich mit einer Ausbildung eine fundierte Basis schaffen. Ich selbst habe Hotelfachfrau gelernt und mit dem Studium darauf aufgebaut. Außerdem wichtig: der Kontakt zur Praxis – immer schauen, was draußen los ist. Mein Management-Trainee auf Teneriffa war das i-Tüpfelchen.

Die Fragen stellte Brit Glocke

Ohne Netzwerken keine Karriere

Karriereplanung Wie sich der berufliche Werdegang am besten vorantreiben lässt – eine Expertin gibt Tipps

BERLIN. Ein attraktives Ziel – das ist nach Meinung von Karriere-Coach Wibke Rissling-Erdbrügge das A und O jeder Karriereplanung. „Was ist mein Traumjob, darüber sollte man so frei wie möglich nachdenken und in Ruhe alle Fakten und Details sammeln, die dazu gehören. Denn je genauer ich mein Ziel kenne, desto leichter kann ich es erreichen.“ Ein attraktives Ziel, das beflügelt, selbst wenn es unterwegs einmal Rückschläge geben sollte oder Umwege nötig werden.

Der Weg zum Traumjob

Und das sind die wichtigsten Schritte, die Wibke Rissling-Erdbrügge auf dem Weg zum Traumjob empfiehlt: Welche Voraussetzungen muss ich erfüllen, um dieses Ziel zu erreichen? Was davon kann ich schon und was muss ich noch lernen? Habe ich alle Zeugnisse, die erforderlich sind? Muss ich zusätzliche Fremdsprachen lernen? Brauche ich weitere Softwarekenntnisse oder ein spezielles betriebswirtschaftliches Wissen? Welche Soft Skills sind in diesem Job besonders gefragt? Führungsqualität, Menschen zu begeistern? Das Ergebnis ist eine Liste von Soll und Haben.

Wenn man weiß, was für den Traumjob alles verlangt wird, kann



Fragen über Fragen: Wer sich selbst kennt, sieht klarer

Foto: Colourbox.de

man sich an die Umsetzung machen. Wer ein möglichst umfassendes Bild von den eigenen Stärken und Fähigkeiten bekommen will, fragt auch andere nach ihrer Einschätzung, tauscht sich mit Familie, Freunden und eventuell auch dem Arbeitgeber aus. Um sich das nötige Fachwissen oder Fremdsprachen anzueignen, besorgt man sich entsprechende Bücher, belegt Kurse an der Volkshochschule oder konsultiert einen Coach. Bei all dem sollte

man sich nie entmutigen lassen, mit sich selbst nicht zu kritisch sein oder denken, das gibt der Markt ja doch nicht her. Wenn man jung ist, dann ist Begeisterung wichtiger als Realismus.

Die nächsten Schritte

Nun wird es ernst: Auch wenn es vielleicht schwer fällt, man sollte sich die Frage stellen, kann ich da, wo ich derzeit bin, bleiben? Ist dieser Arbeitsplatz als Sprungbrett für die von mir angepeilte Karriere geeignet oder muss ich das Unternehmen wechseln? Welche Position kann ich mir in meinem jetzigen Betrieb maximal erarbeiten und bringt mich das meinem Ziel näher? Wie viel Zeit kann ich mir damit lassen? Vielleicht hat sich aber auch das Ziel geändert, durch familiäre Veränderungen oder weil man es sich anders überlegt hat? Warum nicht? Auch bei Traumjobs gilt: Nichts ist in Stein gemeißelt. Dann muss man sich eben ein neues attraktives Ziel überlegen.

Sich selbst empfehlen

Tue Gutes und rede darüber oder auch: ohne Networking keine Karriere. Man sollte nicht warten, bis andere einen vielleicht loben oder empfehlen, sondern für sich selbst sprechen: Ich bin gut und ich möchte aufsteigen. Kön-

nen Sie mir etwas anbieten? Jeder Chef braucht Leute, die vorangehen wollen, die Verantwortung übernehmen wollen und dies auch zeigen und kundtun. Dazu gehört auch, unter Umständen einmal anderer Meinung zu sein als der Chef.

Wer ein attraktives Ziel anpeilt, muss für seine Umgebung, für die, die ihn fördern sollen und die über seine nächsten Karriereschritte entscheiden, möglichst unabhängig und attraktiv sein. Unabhängigkeit, das heißt, ich kann es mir leisten, Konsequenzen zu ziehen, wenn meine Vorschläge und Forderungen ignoriert und missachtet werden. Welche anderen Optionen gibt es dann? Sollte ich vielleicht nicht nur den Betrieb, sondern sogar die Branche wechseln, um meinem Ziel näher zu kommen? Mit Attraktivität sind, unabhängig vom Geschlecht, fachliche und menschliche Qualitäten gemeint. Beides zusammen ist einfach unwiderstehlich. *Karin Rieppel*

Selbstmarketing – jetzt die Karriere in die Hand nehmen: Darüber spricht Wibke Rissling-Erdbrügge, Trainerin, Coach und Organisationsberaterin bei WER Training und Beratung für Touristiker, am Samstag, 7. März, bei der ITB Karrierewelt.